

Erziehungstagung

in der Freien Waldorfschule in Stuttgart vom 7. bis 13. April 1924.

Vortragsreihe von Dr. Rudolf Steiner:

Die Methodik des Lehrens und die Lebensbedingungen des Erziehens.

3. Vortrag.

10. April 1924 10 Uhr vorm. (a)

Meine sehr verehrten Anwesenden!

Es ist für ein gedeihliches Erziehen und Unterrichten notwendig, dass man sich als der Erziehende und Unterrichtende den richtigen Blick angewöhnt, der dazu führt, die Regungen, die werdende Gestaltung des kindlichen Organismus wirklich zu durchschauen. Ich möchte, um mich klar zu machen über dasjenige, was da ^{eigentlich} vorliegt ausgehend von einem Vergleich.

Nehmen Sie das Lesen, so wie wir es üben als Erwachsene, das gewöhnliche Lesen. Dasjenige, was uns durch das Lesen vermittelt wird, wenn wir in ganz gewöhnlichen Sinn ein Buch lesen, was uns da vermittelt wird, ist doch sicher nicht dasjenige, was wir etwa aussprechen würden damit, dass wir sagen würden: Ein B hat diese Form, ein C hat diese Form. Denn schliesslich, wenn jemand den Goetheschen Wilhelm Meister liest, wird er nicht als Resultat seines Lesens die Buchstaben beschreiben, sondern das, was er aufnimmt, ist ja ganz und gar nicht auf dem Papier, ist ja gar nicht in diesem Einband enthalten. Dennoch muss jemand, der den "Wilhelm Meister" aufnehmen will seinen Inhalte nach, er muss gelernt haben die Buchstaben und ihren Zusammenhang zu lesen. Er muss also die Formen der Buchstaben kennen. Aehnlich muss werden das Verhältnis des Lehrenden, des Erziehenden zum Kinde ein Lesen in der menschlichen Wesenheit. Daher wird für den Lehrenden und Erziehenden nicht mehr durch die Kenntnis desjenigen, was ihm die auf das Materielle sowohl der Organe wie der Funktionen bezügliche Physiologie usw. sagen können, es wird für den Lehrenden und Erziehenden

nicht mehr herauskommen dabei, als herauskommt beim Lernen der Buchstaben selber. Man muss nicht nur lernen als Lehrender und Erziehender, die Lunge sieht so aus, hat diese und jene Funktion in der physischen Welt, das Herz usw. sieht so und so aus, da würde man erst verstehen können soviel von der Menschenwesenheit, als einer versteht von dem Sinn eines Buches, wenn er nicht kann als die Buchstaben beschreiben, wenn er nicht lesen kann. Nun ist in der neuem Kulturentwicklung die Sache so gegangen, dass in der Tat die Menschen allmählich abgekommen sind ^{davon} in Natur und namentlich in der menschlichen Natur zu lesen. Unsere Naturwissenschaft ist kein Lesen, unsere Naturwissenschaft ist ein Buchstabieren. Und so lange man das nicht mit aller Schärfe in sich aufgenommen hat, wird man nicht eine wirkliche pädagogische Kunst, eine wirkliche Didaktik herausentwickeln können aus wahrer Menschenerkenntnis. Es muss eine lesende, nicht eine buchstabierende Menschenerkenntnis sein. Man bleibt natürlich unbefriedigt, wenn man zunächst nur dieses hört, weil man den Einwand machen muss: Ja, wie ist es denn gekommen, da ja doch das Menschengeschlecht in einem fortwährenden Fortschritt sein soll, dass in bezug auf das Durchschauen der Welt gerade in der Epoche des grössten Aufschwunges der Naturwissenschaften, den man als philosophischer Anthroposoph voll anerkennt, eigentlich ein Rückschritt stattgefunden hat?

Da muss folgendes gesagt werden: Bis zum 14., 15. Jahrhunderte herein haben die Menschen in der Natur überhaupt nicht buchstabieren können. Sie haben die Naturerscheinungen angeschaut und einen instinktiv-intuitiven Eindruck namentlich vom Menschen gehabt. Sie sind nicht heruntergegangen bis zu der Beschreibung der einzelnen Organe, sondern sie hatten eine Art von geistig-sinnlicher Bildung, instinktiv einen Eindruck von dem Gesamtmenschlichen. Solch einen Eindruck kann man nur haben, wenn man in seinen Inneren nicht ganz frei wird. Denn es ist ein unwillkürlicher Eindruck, es ist kein Eindruck den man innerlich beherrscht. Daher musste eine Epoche in der geschichtlichen Entwicklung

der Menschheit kommen, die im 14., 15. Jahrhundert begonnen hat, die jetzt zu Ende gehen muss, in der man eigentlich weltgeschichtlich alles vergessen hat, was in der früheren Zeit an instinktiver Menschenkenntnis da war, in der man sich befasst hat mit dem Buchstabieren in der Menschennatur, sodass man eigentlich im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts und als Nachwirkung in den bisherigen 20. Jahrhundert in der allgemeinen Kulturbildung vor sich hatte eine geistleere Weltanschauung, so wie man eine Geistleere vor sich hätte, wenn man nicht lesen könnte, sondern bloss die Formen der Buchstaben anschaute. In dieser Zeit erstarkt gerade im allgemeinen die Menschennatur, weil das unwillkürliche Leben und Wesen des Geistes in der Menschennatur gerade in den Gebildeten der Menschen nicht vorhanden war.

So muss man meine sehr verehrten Anwesenden, in die Weltgeschichte hineinschauen können, sonst wird man seine Stellung als Mensch in der Zeitenentwicklung nicht richtig beurteilen können. Das, was damit gesagt wird, ist ja allerdings in vieler Beziehung bedrückend gerade für den modernen Menschen. Denn er ist ja, wie ich schon angedeutet habe mit einem gewissen Bildungshochmut, namentlich wenn er etwas gelernt zu haben glaubt, behaftet, und er schätzt sein Buchstabieren in der Natur wesentlich höher als dasjenige, was in früheren Epochen der Erdenmenschheitsentwicklung da war. Der heutige Anatom glaubt ganz gewiss mehr über Herz und Leber zu wissen, als die vorangehenden Anatomen gewusst haben. Die vorangehenden Anatomen hatten ein Bild von Herz und Leber, das in sich ein Geistiges trug in der Anschauung. Man muss sich hineinversetzen können in die Art und Weise, wie der heutige Anatom das Herz anschaut. Es ist so etwas wie eine bessere Maschine, eine bessere Pumpe, die das Blut durch den Körper treibt. Wenn man sagt, er sieht ein Totes, wird er es ableugnen. Er leugnet es von seinem Standpunkt mit Recht ab. Selbstverständlich, denn er kann das gar nicht einsehen, worum es sich handelt, während der ältere Anatom gesehen hat im Herzen etwas wie ein geistiges Wesen, das sich

geistig-seelisch betätigt. Der Inhalt der sinnlichen Anschauung war durchsetzt von etwas Geistigem, auf das er zugleich schaute. Dieses Schauen des Geistigen konnte nicht mit klarer voller Besonnenheit vor sich gehen, sondern es war etwas, was unwillkürlich kam. Hätte die Menschheit fortfahren müssen, in diesen sinnlichen Anschauen zugleich ein Geistig-Seelisches zu haben, dann wäre es unmöglich gewesen, dass die Menschheit in ihrer Entwicklung die volle moralische Freiheit ergriffen hätte, die auch einmal kommen musste in dieser geschichtlichen Entwicklung.

Wenn Sie den ganzen Werdegang, ^{der Geschichte} ~~xxx gerade~~ seit dem 14., 15. Jahrhundert gerade in den zivilisiertesten Gegenden verfolgen, wenn Sie verfolgen dasjenige, was gegoren hat in der erfolgten Entwicklung im weitesten Umkreise von den böhmisch-mährischen Brüdern in Mitteleuropa, bei denen einen entschiedenen pädagogischen Einschlag ihr Streben hatte, verfolgen bis zu Wicliff, Huss, bis herauf zu dem, was man gewöhnlich die Reformation nennt, so werden Sie überall finden das Streben nach Freiheit, das dann seinen Ausdruck findet in den Revolutionsbewegungen des 18. Jahrhunderts. Und noch immer ist es ein Ringen der Menschheit, die Freiheit innerlich zu erleben. Das hätte nicht kommen können, wenn die alte Art der Anschauung geblieben wäre. Man musste sozusagen eine Zeitlang von dem im Menschen unwillkürlich wirkenden Geiste frei werden, damit der Mensch frei das geistige Wirken in sich aufnehmen könne. Und wer so sich unbefangen anschaut das Wirken der geistigen Kultur, der wird sich schon sagen müssen: Eigentlich muss der Pädagoge zuerst ein volles Bewusstsein entwickeln von dem, was da im Menschenwerden der Erde vor sich geht. Er muss zuerst aus jenem instinktiven Zusammensein des Lehrenden, des Erziehenden, wie es in alten Zeiten der Fall war, ein bewusstes Zusammensein entwickeln. Das lässt sich nicht entwickeln, wenn man seine Bildung herausnimmt aus einem blossen Buchstabieren, das auch eingezogen ist in die ganze

wissenschaft, das in das gesamte menschliche Erkennen eingezogen ist. Das lässt sich nur gewinnen, wenn man nun wieder^{zu} bewusst aufsteigen lernt von den Buchstabieren zum Lesen. D.h., man muss, wie man in dem Verhältnis, das man zu einem Buche hat, ganz darinnen steckt in dem, was die Buchstaben sagen, aber etwas ganz anderes herausnimmt, als die Buchstaben sagen - die Buchstaben sind sehr unschuldig an dem Inhalt des, Wilhelm Meister in gewisser Beziehung - so muss man aus der menschlichen Natur herausnehmen kö^{en} ~~n~~ dasjenige, was nun nicht die heutige Naturwissenschaft an sich sagen kann, sondern was entsteht, wenn man die Angaben der heutigen Naturwissenschaft als Buchstaben betrachtet, und dann lernt lesen in der menschlichen Wesenheit.

Deshalb ist es auch so unberechtigt zuzusagen: Anthroposophische Erkenntnis missachtet die Naturwissenschaft. Das ist gar nicht der Fall; sie achtet sie ganz stark. Aber wie derjenige, der das Buch achtet, der es lesen will, nicht wie der, der das Buch achtet, der bloss die Buchstabenformen photographieren will. Man muss in dieser Beziehung, ich möchte sagen, merkwürdige Dinge sagen, wenn man die Zeitkultur richtig charakterisieren will. Ich gebe irgend jemandem einen Band Wilhelm Meister in die Hand. Es ist doch ein Unterschied zwischen dem, der mir sagt, ich werde gleich meinen Abknipsapparat nehmen, um diesen Band Wilhelm Meister auf jeder Seite zu photographieren und sich gar nicht kümmert um dasjenige, was als Inhalt in dem Buche enthalten ist, und zwischen einem, der gleich schnappt, weil er neugierig ist, was darinnen steht. In der Lage des Ersteren ist derjenige, der stehen bleiben will bei der blossen Naturwissenschaft von heute in der Menschenkenntnis. Er will eigentlich nichts, als die äusseren Formen photographieren, denn er hat auch in seinen Begriffen von den äusseren Formen nur dieses Photographieren. Es ist schon heute so, dass man zu radikalen Aeusserungen kommen muss, wenn man jenes Verhältnis des Menschen zum Menschen und zur Welt charakterisieren will, das heute vorhanden ist. Denn man missversteht ja ganz dieses

Verhältnis. Man denkt, man habe etwas Höheres heute schon, als man es gehabt hat vor dem 14., 15. Jahrhundert. Man hat es nicht. Aber man muss wieder dazu kommen, dasjenige was man hat, ^{in derselben Weise} bewusst, willkürlich, besonnen handhaben zu lernen, wie man früher unbewusst in instinktiven Intuitionen zu Anschauungen von der Menschennatur gekommen ist. Diese Bildung innerhalb der Zeitbildung und Zeitkultur, das ist dasjenige, meine sehr verehrten Anwesenden, was sozusagen wie ein Zauberhauch durch alle Lehrerseminare ^{Bildung} hindurchgehen müsste, was Gesinnungsbildung für die Lehrerschaft werden müsste, was eigentlich erst den Lehrer bringen würde in den Mittelpunkt desjenigen Horizontes der Weltanschauung, den er übersehen müsste, überblicken müsste. Daher ist es heute nicht so notwendig, dass man sich hinsetzt und experimentelle Gedächtnis-, Willensuntersuchungen, Verstandesuntersuchungen macht, sondern wichtig ist, dass die didaktische, die methodische, die pädagogische Bildung in Seminaren dahin orientiert wird, dass eine Gesinnung Platz greift in den Lehrerseelen, die in der Richtung geht, wie ich sie eben charakterisiert habe. Auf das Zentrale des Menschenwesens müsste eigentlich überall gerade in der Lehrerbildung losgegangen werden.

Und wenn das der Fall ist, dann wird dasjenige, was der Lehrer erfahren kann, erleben kann durch seine eigenen Bildung, das wird nicht in ihm ein totes Anwenden von Erziehungsregeln sein, nicht ein Machdenken darüber, wenn irgend ein Kind da ist, wie wendet man diese oder jene Regel an, - das ist etwas, was im Grunde genommen gar nicht da sein darf - sondern es muss im ganzen Menschenwesen des Lehrers ein intensiver Eindruck entstehen von dem Kinde wiederum als Ganzes, und dasjenige, was da erblickt wird in dem Kinde, muss Freude und Lebenserweckend sein. Und jenes Wesen, das als Freude und Leben erweckend im Lehrer wirkt, das muss wachsen können und unmittelbar eingeben dasjenige, was in der Frage liegt: Was machst du mit dem Kinde?

Man muss vom Lesen im Allgemeinen der Menschennatur übergehen zum Lesen in der einzelnen Menschenwesenheit. Überall muss Pädagogik übergeführt werden können - lassen Sie mich diesen materiell gefärbten Ausdruck gebrauchen - in Handhabung desjenigen, was man braucht. Beim Lesen geht auch über dasjenige, was man gelernt hat über den Zusammenhang der Buchstaben, in Handhabung. Es muss wirklich ein dem Lesen ähnliches Verhältnis werden, in das der Lehrer eingehen kann zu dem Schüler. Dann wird er die materielle Entwicklung des Körperlichen nicht unterschätzen und nicht überschätzen, sondern sich zu ihr in eine richtige Beziehung setzen. Dann wird er erst anwenden lernen, was ihm Physiologie, experimentelle Psychologie über das Kind geben können. Dann wird er vor allen Dingen aufsteigen können von der Einsicht in Einzelheiten zu der Gesamterfassung der werdenden Menschenwesenheit.

Wenn wir das Kind in dem volksschulpflichtigen Alter hereinbekommen in die Schule, dann ist es für eine innere Schau im Grunde genommen eine andere Wesenheit, als es vorher bis zum Zahnwechselalter war. Schauen wir innerlich auf die Menschennatur hin, wie sie vor dem Zahnwechsel war. In den Zähnen kommt etwas heraus, was sich auf die Art bildet im ganzen menschlichen Organismus, wie ich es gestern beschrieben habe. Es ist ein Schiessen in die Form, die menschliche Seelenwesenheit arbeitet an dem zweiten Körperlichen des Menschen, wie der Bildhauer arbeitet an der Gestaltung des Stoffes. Es ist in der Tat ein innerlich unbewusstes plastisches Gestalten. Das kann man nicht auf eine andere Weise von aussen beeinflussen als dadurch, dass man das Kind nachahmen lässt, was man selber tut. Was ich vormache, was als eine Bewegung mit meiner eigenen Hand da wirkt und von dem Kinde angeschaut wird, das geht über in sein seelenbildendes Element, und meine Handbewegung wird der Anlass zur unbewussten plastischen Tätigkeit, die in die Form schießt. Dieses In-Die-Form - Schiessen ist ganz und gar abhängig von dem Bewegungselemente im Kinde. Was das

Kind vollbringt an Bewegungen, wie bei ^{dem} ~~dem~~ Uebergehen aus dem Chaotischen, Unorientierten der Willensregungen diese Willensregungen in innerlich Geordnete, wie das Kind da nach aussen plastizierend an sich arbeitet, so geht dieses Plastizieren nach dem Inneren in einem hohen Grade ~~zu~~ vor sich. Wenn wir das Kind in die Volksschule hereinbekommen, so müssen wir uns darüber klar sein, dass mit seinem Fortschreiten in der physisch-seelisch-geistigen Entwicklung der Vorgang, der zuerst nur in den Bewegungen lebte, in eine ganz andere Region ^{hin} übergeht. Das Kind ist bis zum Zahnwechsel in seiner Blutbildung abhängig von der Kopforganisation des Menschen. Sehen Sie sich einen Menschen an während seiner Embryonalzeit, wie da die Kopfbildung überwiegt, wie sogar die andere organische Bildung von aussen, von dem, was im mütterlichen Leibe vor sich geht, abhängig ist, wie alles dasjenige, was vom Kinde selbst ausgeht, von der kindlichen Kopfbildung ausgeht. Das bleibt, wenn auch abgeschwächt noch vorhanden in der ersten Lebensperiode des Menschen bis zum Zahnwechsel hin. Da ist an alle dem, was im menschlichen Organismus vorgeht, die Kopfbildung im Wesentlichen beteiligt. Da wirken die Kräfte, die von der Kopfbildung, vom Nervensystem ausgehen, die wirken hinein ^{in das motorische System, in das} in das plastische Gestalten. Wenn das Kind den Zahnwechsel durchgemacht hat, dann zieht sich die Kopfbildung zurück. Dasjenige, was in den Gliedmassen wirkt, das ist nun weniger von der Kopfbildung abhängig. Das ist mehr abhängig von dem, was durch die äusserlich ^{genommene} aufgenommenen Nahrungsmitteln an Stoffen und Kräften namentlich in den menschlichen Organismus übergeht.

Beachten Sie nur das ganz genau, meine sehr verehrten Anwesenden! Nehmen wir an, wir essen als Kind irgend etwas in dem Lebensalter vor dem Zahnwechsel. Wenn wir etwas essen, Kohl z.B. - essen kann man ihn ja, wenn man ihn nur nicht redet - Kohl sagen wir jetzt, der Kohl hat in sich dadurch, dass er Kohl ist, gewisse Kräfte. Diese Kräfte, die der Kohl in sich hat, die eine grosse Rolle spielen in der Art und Weise

wie der Kohl da auf den Feldern als Pflanze wächst, diese Kräfte, die bald werden möglichst ~~xxxix~~ bei dem Kinde heraugetrieben aus dem Kohl, und die Verarbeitung des Kohles wird unternommen von denjenigen Kräften, die von dem Kopfe des Kindes ausstrahlen. Gleich versenkt sich in die Kohlekräfte dasjenige hinein, was von der Kopfbildung des Kindes selber ausstrahlt. Geht das Kind durch den Zahnwechsel durch, dann behält, weil die menschliche Natur sich mehr verinnerlicht, der Kohl viel länger bei seinem Wege durch den menschlichen Organismus seine eigenen Kräfte, und er wird erst umgewandelt nicht etwa schon im Verdauungssystem, sondern erst beim Uebergang von dem Verdauungssystem in das Blutkreislaufsystem; er wird später umgewandelt. Dadurch wird ein ganz anderes inneres Leben im Organismus hervorgeufen. Während in den ersten Jahren bis zum Zahnwechsel alles eigentlich abhängt von der Kopfbildung und ihren Kräften, wird für das zweite Lebensalter, für das Lebensalter vom Zahnwechsel bis zur Geschlechtsreife besonders wichtig, wie der Atmungsprozess mit seinem Rythmus entgegenkommt der Blutkreislauf, besonders wichtig wird diese Umwandlung der Kräfte, die da stattfindet an der Grenze zwischen dem Atmungsprozess und dem Blutkreislaufsystem. So dass für das volksschulpflichtige Alter des Kindes das Wesentliche darin liegt, dass eine gewisse Harmonie immer da sein muss und gefördert werden muss durch die Erziehung, eine Harmonie zwischen dem Rythmus, der sich im Atmungssystem herausbildet und im Inneren des Organismus sich berührt mit dem Rythmus der im Blutkreislaufsystem liegt und der ausschiesst aus den äusserlich aufgenommenen Nahrungsmitteln. Der Ausgleich, die Harmonisierung zwischen Blutkreislaufsystem und Atmungssystem, das ist dasjenige, was sich vollzieht zwischen dem Zahnwechsel und der Geschlechtsreife.

Wir wissen ja, wenn wir einen Menschen den Puls fühlen, spüren wir vielmals so viel Schläge durchschnittlich im erwachsenen Alter, als wir Atempzüge empfinden. Aber dieses, was da eintritt als das dem

menschlichen Organismus normale Verhältnis zwischen Atmungsrythmus und Blutrythmus, das muss erst erobert werden in demjenigen Alter, das zwischen dem Zahnwechsel und der Geschlechtsreife verfliesst. Und die Erziehung muss so eingerichtet sein in all ihrem Verhalten, dass das der Grösse, der Bildung des menschlichen Organismus angemessene Verhältnis zwischen Atmungsrythmus und Blutrythmus eintreten kann. Ein klein wenig verschieden ist immer zwischen dem Menschen dieses Verhältnis zwischen Pulsschlag und Atemzahl. Es hängt dieses Verhältnis bei den einzelnen Menschen davon ab, wie gross er ist, ob er schlank oder dick ist, es wird beeinflusst durch seine ganzen inneren Wachstumskräfte, durch die plastischen Kräfte, die in den ersten Kinderjahren noch von den Vererbungsverhältnissen herrühren. Es hängt alles davon ab, dass der Mensch seiner Grösse, seiner Dickheit oder Schlankheit angemessen das Verhältnis hat zwischen Atmungsrythmus und Blutrythmus. Sehe ich ein aufschliessendes zur Schlankheit hin tendierendes Kind an, so weiss ich: Da muss ein Atmungsrythmus sein, der in einer gewissen Beziehung schwächer wirkt auf die Blutzirkulation, als wenn ich einen kleinen Dickling vor mir habe. Bei dem Dickling muss ich den Atmungsrythmus durch die ganze Erziehung, durch alles das, was ich geistig-seelisch in ihm hervorbringe zu stärkerem Druck bringen, zu grösserer Schnelligkeit bringen, damit für den Dickling das rechte Verhältnis da ist. Das alles aber muss so selbstverständlich und wiederum unbewusst in dem Lehrer wirken wie das Anschauen der Buchstabenformen beidem Lesen. Man muss ein Gefühl kriegen können dafür, was man bei dem Dickling tun muss und was man bei dem Dünnling tun muss und bei allen ähnlichen, ob ein Kind einen grossen Kopf hat ~~xx~~ im Verhältnis zum übrigen Körper, ob ein Kind einen kleinen Kopf hat, darauf kommt unendlich viel an. Aber das alles ergibt sich, wenn man mit innerer Erziehungsfreude und richtiger Erzieherindividualität in der Klasse darinnen steht und die Individualitäten seiner zur Pflege angegebenen Kinder lesen kann.

Da kommt es dann darauf an, dass man, nun man möchte sagen, den

fortlaufenden plastischen Prozess, der wie ein Fortrollen desjenigen ist, was bis zum Zahnwechsel hin geschieht, das man den gewissermassen auffasst, ergreift und ihm entgegenkommt, entgegenstellt etwas, was vom Atmungsrythmus ausgeht. Das ist aber alles dasjenige, was von musikalischer, ^{rezi-}rezi-tatorischer Kunst im Erziehen ausgehen kann. Die Art und Weise wie wir das Kind sprechen lehren, die Art und Weise wie wir das Kind an das Musikalische heranbringen, sowohl an das Hören des Musikalischen wie an das Gesangliche, wie an die Betätigung an Musikalischen, das alles wird für die Erziehung ein gestaltendes Atmungsrythmus, so dass der sich immer mehr und mehr an den ihm entgegenkommenden pulsierenden Rythmus von unten herauf anpassen kann. Und es ist schon ein sehr Schönes, wenn der Unterrichtende, der Erziehende dahin kommt, bei alledem, was sich im Sprechenlernen, im Singenlernen für das Kind so herausstellt, dass nun durch das Sprechenlernen, durch das Singenlernen die Gesichtszüge, wenn auch intim, fein, wenn auch nicht für eine grobe Beobachtung da, ändern. Wenn wir lernen als Lehrender, Erziehender für das Lebensalter zwischen dem Zahnwechsel und der Geschlechtsreife hinzuschauen auf das, was im Blick, in der Physiognomie, in der Bewegung der Finger, in dem Aufstellen der Beine auf dem Boden sich herausentwickelt aus dem Sprechenlernen und aus dem Gesanglemen, wenn wir das ebenso beobachten können, ich möchte sagen, mit innerer Ehrfurcht, wie wir am ganz kleinen Kind beobachten, wie aus dem Zentrum des Menschen heraus die verwachsenen Gesichtszüge übergehen in die schön geformten usw., wenn man gewissermassen den Uebergang beobachtet desjenigen, was man tut um das Kind herum, in die körperliche Physiognomie und Gestikulation des menschlichen Organismus, dann kommt der Lehrende der Erziehende zu der fortwährend wie aus dem Unbestimmten herauskommenden Empfindungsantwort auf eine Empfindungsfrage. Diese Empfindungsfrage, die man sich gar nicht zum verständnismäßigen Bewusstsein zu bringen nötig hat, ist diese: Was geschieht mit dem, was ich an dem Kinde im Sprechenlernen, im Singenlernen tue? Dann antwortet das

Kind: Ich nehme auf oder ich lehne ab und man sieht es an der Geste des Körpers, an der Physiognomie, an dem Mienenspiel des Gesichtes: Geht das, was du tust, in das Kind hinein, arbeitet es darinnen? Oder verfliegt das, was du tust in leere Luft, geht einfach durch das Kind durch und es ist, als ob das Kind gar nichts davon aufnehme. Viel wichtiger als das Wissen aller Erziehungsregeln (das muss man so und das so machen) ist es, diese Empfindung sich anzueignen, den Reflex des Kindes empfinden, beobachten zu können, wenn man die eigene Tätigkeit entwickelt, wie sie einem entgegenkommt am Reflex. Es ist also im Wesentlichen ein intuitives Element, das im Verhältnis des Lehrenden und Erziehenden zu dem Kinde sich entwickeln muss. Man muss sozusagen auch Lesen lernen das Ergebnis seines eigenen pädagogischen Tuns. Dann, wenn man das ganz ermisst, wird man sehen, welche ungeheure Bedeutung es hat, in der richtigen Weise gerade mit dem musikalischen Elemente einzugreifen in Erziehung und Unterricht in der Volksschule und ein Verständnis zu haben für dasjenige, was eigentlich das Musikalische am Menschen ist.

Sehen Sie, wir beschreiben in der Anthroposophie den Menschen nach seinem physischen Leib, der das Grob-stoffliche an ihm ist; nach einem feineren Leib, dem Aetherleib, der noch ein Stoffliches ist, aber ein Stoffliches, das nicht in Schwere in sich hat, das eigentlich eher eine Tendenz hat, ^{den} das Schwere entgegen sich in dem Weltraum zu verflüchtigen. Der Mensch hat seinen schweren physischen Körper, der zur Erde fallen kann, wenn er ihn nicht aufrecht hält. Er hat aber auch einen feineren Aetherkörper, der ebenso immer in die Weiten der Welt ^{den} das Schwere entgegen sich verflüchtigen will. Und ebenso wie der physische Körper, wenn er nicht unterstützt wird, hinab fällt, ebenso wie der physische Körper unterstützt werden muss durch die Unterlage, ebenso muss der Aetherleib gehalten werden durch die inneren Kräfte der menschlichen Organisation, damit er sich nicht verflüchtigt. Wir reden also von dem physischen Leib, von dem

aetherischen Leib, wir reden dann von dem astralischen Leib, der nun nicht mehr substanzial ist, der nun schon geistig ist und wir reden von der Ichorganisation, die erst recht geistig ist. Wir reden von diesen vier Gliedern der menschlichen Wesenheit. Und verfolgt man in dieser Weise den Menschen und will man sich Erkenntnis, Menschenkenntnis über ihn erwerben, dann sagt man sich folgendes: Den physischen Organismus, ihn kann man begreifen, über ihn kann man Einsichten bekommen, wenn man so vorgeht, wie die heutige Anatomie und Physiologie vorgehen. Den aetherischen Menschen kann man schon so nicht begreifen und ganz und gar nicht den astralischen Menschen. Wie soll man den aetherischen Menschen begreifen? Nun, meine sehr verehrten Anwesenden, den aetherischen Menschen zu begreifen, dazu ist eine viel bessere Vorbereitung notwendig als die, die heute gesucht wird, um den Menschen zu begreifen. Wenn man sich hineinlebt in das plastische Gestalten, wenn man weiss, eine Handung wird so, eine Aek wird so, aus den inneren Kräften heraus wird das so - mit dem, was man als die allgemeinen Naturgesetze begreift kann man den Aetherleib nicht begreifen - mit dem, was man in die Hand, in die durchgeistigte Hand hineinbekommt, mit dem begreift man den Aetherleib. Daher sollte eigentlich keine Seminarbildung sein ohne eine aus dem Inneren des Menschen hervorgehende künstlerische Betätigung in Plastik, in Bildhauerei. Wenn das fehlt, ist es für das Erziehen viel ungünstiger, als wenn einem fehlt, die Hauptstadt von Rumänien oder der Türkei oder diesen oder jenen Berg zu wissen. Denn das kann man im Lexikon nachschlagen. Es ist gar nicht nötig, dass man manches weiss, wovon man heute in Examen Gebrauch macht. Das schadet auch nichts, wenn man im Lexikon nachschaut. Aber es gibt noch kein Lexikon, wodurch man jene Beweglichkeit kennen lernt, jenes könnende Wissen und wissende Können, das man in sich haben muss, um den Aetherleib zu begreifen, der nicht nach Naturgesetzen vorgeht, sondern der in plastischer Tätigkeit den Menschen durchzieht.

Und den astralischen Leib. Den astralischen Leib, mein sehr ver-

aetherischen Leib, wir reden dann von dem astralischen Leib, der nun nicht mehr substanzial ist, der nun schon geistig ist und wir reden von der Ichorganisation, die erst recht geistig ist. Wir reden von diesen vier Gliedern der menschlichen Wesenheit. Und verfolgt man in dieser Weise den Menschen und will man sich Erkenntnis, Menschenkenntnis über ihn erwerben, dann sagt man sich folgendes: Den physischen Organismus, ihn kann man begreifen, über ihn kann man Einsichten bekommen, wenn man so vorgeht, wie die heutige Anatomie und Physiologie vorgehen. Den aetherischen Menschen kann man schon so nicht begreifen und ganz und gar nicht den astralischen Menschen. Wie soll man den aetherischen Menschen begreifen? Nun, meine sehr verehrten Anwesenden, den aetherischen Menschen zu begreifen, dazu ist eine viel bessere Vorbereitung notwendig als die, die heute gesucht wird, um den Menschen zu begreifen. Wenn man sich hinein-lebt in das plastische Gestalten, wenn man weiss, eine Handung wird so, eine Beck wird so, aus den inneren Kräften heraus wird das so - mit dem, was man als die allgemeinen Naturgesetze begreift kann man den Aetherleib nicht begreifen - mit dem, was man in die Hand,

als die, die heute gesucht wird, um den Menschen zu begreifen. Wenn man sich hinein-lebt in das plastische Gestalten, wenn man weiss, eine Handung wird so, eine Eck wird so, aus den inneren Kräften heraus wird das so - mit dem, was man als die allgemeinen Naturgesetze begreift kann man den Aetherleib nicht begreifen - mit dem, was man in die Hand, in die durchgeistigte Hand hineinbekommt, mit dem begreift man den Aetherleib. Daher sollte eigentlich keine Seminarbildung sein ohne eine aus dem Inneren des Menschen hervorgehende künstlerische Betätigung in Plastik, in Bildhauerei. Wenn das fehlt, ist es für das Erziehen viel ungünstiger, als wenn einem fehlt, die Hauptstadt von Rumänien oder der Türkei oder diesen oder jenen Berg zu wissen. Denn das kann man im Lexikon nachschlagen. Es ist gar nicht nötig, dass man manches weiss, wovon man heute in Examen Gebrauch macht. Das schadet auch nichts, wenn man im Lexikon nachschaut. Aber es gibt noch kein Lexikon, wodurch man jene Beweglichkeit kennen lernt, jenes könnende Wissen und wissende Können, das man in sich haben muss, um den Aetherleib zu begreifen, der nicht nach Naturgesetzen vorgeht, sondern der in plastischer Tätigkeit den Menschen durchzieht.

Und den astralischen Leib. Den astralischen Leib, meine sehr ver-

ehrten Anwesenden, da muss man sagen, ja, den kommt man schon ganz und garnicht bei, wenn man weiss, das Gay-Lussac'sche Gesetz lautet so und so, wenn man alle Gesetze kennt, die man in der Akustik lernt, in der Optik lernt, da kommt man nicht bei dem astralischen Leibe mit diesen abstrakten empirischen Gesetzen. Was im astralischen Leibe webt und west, das lasst sich nicht so anschauen. Hat man aber innerlich begriffen, was eine Terz ist, was eine Quinte ist, kann man innerlich erleben dieses Verhältniss, aber innerlich musikalisch anschauen, nicht wie es die Akustik macht, kann man innerlich erleben musikalisch die Skala, dann erlebt man das, was in dem astralischen Menschen ist. Denn der astralische Leib des Menschen ist Musik, nicht Naturgeschichte, nicht Naturwissenschaft, nicht Physik. Das geht soweit, dass man auch in der formenden Tätigkeit verfolgen kann im menschlichen Organismus, wie die Musik des astralischen Leibes in dem Menschen gestaltet. Sie setzt ein hier in der Mitte der Schulterblätter, strahlt aus zunächst in die Prim der Skala; indem sie zur Sekunde fortschreitet bildet sie den Oberarm; indem sie zur Terz fortschreitet den Unterarm. Indem wir zur Terz kommen, haben wir den Unterschied zwischen moll und dur und wir haben am Unterarm zwei Knochen, nicht einen. Der eine Knochen, die Speiche stellt das eine, die Elle stellt das andere, moll und dur dar. Wer die äussere menschliche Organisation betrachtet, inwieweit sie vom astralischen Leibe abhängig ist, der muss Physiologie treiben nicht als Physiker sondern als Musiker. Und er muss die innerlich gestaltende Musik im menschlichen Organismus kennen.

Verfolgt, wie ihr wollt, den Gang der Nerven im menschlichen Organismus! Ihr werdet nie auf den Sinn dieses Ganges der Nerven kommen. Verfolgt ihr aber diesen Gang musikalisch, mit Verständnis der Musikverhältnisse - aber alles tief hörbar, nicht mit physikalischer Akustik - verfolgt ihr so das Nervensystem, schaut ihr mit musikalischer Anschauung mit geistig-musikalischer Anschauung, wie diese Nerven von den Gliedmassen hin verlaufen nach dem Rückenmark, da angespannt werden und von

da aus nach dem Gehirn sich fortpflanzen, seht Ihr das geistig-musikalisch an, dann bekommt Ihr durch das musikalische Anschauen das allerwunderbarste Musikinstrument des Menschen, das aus dem astralischen Leib gebildet ist und auf dem die Ichorganisation spielt.

Und lernt man von da aufsteigen, wie die Sprache sich gestaltet im Menschen, lernt man das innere Gefüge der Sprache, dass man ja gar nicht mehr kennen lernt in unserem Zeitalter der fortgeschrittenen Zivilisation, die alles Anschauliche abgestreift hat, lernt man dann erkennen, was im Menschen vorgeht, wenn er ein a, i ausspricht, wie im a die Verwunderung gegenüber von etwas liegt, im i die in sich Erfestigung der inneren menschlichen Wesenheit, lernt man so erkennen, wie sozusagen das Sprachliche in die Organisation des Menschen hineinschiesst, lernt man ein Wort innerlich anschauen, lernt man nicht bloss abstrakt sagen, wenn eine Kugel hinrollt: sie rollt, sondern lernt man im Aussprechen des Rollens, was so innerlich verfliesst wie das Rollen der Kugel - r o l l e n ----- lernt man so innerlich anschauen, aber sprachgeistig anschauend kennen dasjenige, was eigentlich in der Sprache wirkt, dann lernt man durch die Struktur des Sprachlichen die Ichorganisation kennen.

Heute gehen wir, wenn wir kennen lernen wollen die Organisation des Menschen, zum Physiologen, zum Anatomen; wenn wir kennen lernen wollen, was in der Sprache lebt, gehen wir zum Philologen. Aber was von dem Einen zum Andern gesagt wird, hat keine Verbindung. Darum handelt es sich aber, dass eine innerliche geistige Beziehung entsteht, dass man weiss, in dem Sprechen wirkt und lebt ein lebendiger Sprachgenius und dieser Sprachgenius, der kann studiert werden und studiert man ihn, dann lernt man die Ichorganisation des Menschen kennen.

Wir gliedern ein in unsere Waldorfschuleraziehung die Eurythmie dem Unterrichte. Was tun wir damit? Die Eurythmie zerfällt bei uns in eine Toneythmie und in eine Spracheurythmie. Wir rufen in der Toneythmie in dem Kinde diejenigen Bewegungen hervor, die entsprechen

der Gestaltung des astralischen Leibes. Wir rufen in der Spracherythmie diejenigen Gestaltungen hervor, die entsprechen der Ichorganisation. Wir arbeiten bewusst damit an der Ausgestaltung des seelischen Menschen, indem wir das Physische tun, indem wir Toneythmie treiben; wir arbeiten bewusst an der Ausgestaltung des geistigen Menschen, indem wir das Physische dafür tun in der Spracherythmie. Solch ein Arbeiten kann aber nur hervorgehen aus einer wirklich totalen Auffassung der menschlichen Organisation. Wer da glaubt, mit äusserer Physiologie oder mit experimenteller Psychologie, die ja auch nur äussere Physiologie ist, an den Menschen heranzukommen, der sieht eben nicht, dass man ja auch nicht, wenn man jemanden im Leben in irgend eine Stimmung versetzen will, vor ihm auf irgend eine Holzplatte klopfen muss, sondern wie man Musik entwickeln muss. So muss auch das Erkennen nicht stehen bleiben bei den abstrakten logischen Regeln, sondern es muss das Erkennen aufsteigen so zum Erfassen des Menschenlebens, dass es nicht nur die tote Natur begreift oder das Lebendige, wenn es tot geworden ist, oder es tot vorstellt. Wenn man von diesen abstrakten Regeln aufsteigt zu dem, was sich plastisch gestaltet, wie sich jedes Naturgesetz bildhauerisch gestaltet, dann lernt man den Menschen nach seinem Aetherleib kennen. Wenn man aber anfängt innerlich geistig zu hören, wie sich der Weltenrythmus ausspricht aus dem wunderbarsten Musikinstrument, das aus dem Menschen gemacht wird durch den astralischen Leib, dann lernt man die astralische Natur des Menschen kennen und es müsste ein Bewusstsein davon vorhanden sein; Erste Periode des Lernens: Man lernt abstrakt logisch den physischen Leib des Menschen kennen. Man wendet dann an das plastische Gestalten intuitiven Erkennen: Man lernt den Aetherleib kennen. Und die dritte Periode: Man wird als Physiologe zum Musiker und schaut den Menschen an, wie man ein Musikinstrument anschaut, wie eine Orgel oder eine Geige, in dem man in ihr darinnen die verwirklichte Musik schaut; So lernt man den astralischen Menschen kennen. Und lernt man nicht nur äusserlich gedächtnismässig mit den Worten verbunden

^{ent}
sondern ~~lässt~~ man den Genius in den Worten wirksam kennen, lernt man
kennen die Ichorganisation des Menschen.

Nun, heute würde man ~~xx~~ einem schön heimleuchten, wenn man bei
einer Universitätsrefo^{elna}m^e des medizinischen Studiums sagen würde: Die
Erkenntnis muss aufsteigen vom Lernen zum Plastizieren, zum Musikali-
schen, zum Sprachlichen. Die Menschen würden sagen: Ja, wie lange wür-
de dann eine Seminausbildung sein? Sie dauert ohnedies schon lange
genug; dann soll man noch zum Plastizieren, dann zum Musikalischen und
dann noch zum Sprachlichen aufsteigen. Sie würde aber kürzer sein in
Wirklichkeit. Denn die heutige Länge rührt nämlich von etwas ganz Be-
sonderem her. Die rührt nämlich davon her, dass man ganz stehen bleibt
beim abstrakt-logischen und empirisch-sinnlichen Anschauen. Da fängt
man zwar an beim physischen Leib, aber der ist nicht erklärlich da-
durch. Und jetzt kommt man an kein Ende. Man kann da alles mögliche
studieren ----- und kann das bis an sein Ende fortsetzen, es
braucht gar kein Ende zu haben; während es innerlich geschlossen
wird, wenn es organisch selber aufgebaut wird für einen leiblich-see-
lisch-geistigen Organismus. Es handelt sich also nicht darum, dass wir
etwa durch Anthroposophie noch neue Kapitel aufnehmen in das, was wir
schon haben. Oh, wir können schon zufrieden sein mit demjenigen, was die
äussere Wissenschaft gibt. Wir bekämpfen sie nicht. Wir sind ihr nur
dankbar, aber so wie wir dem Geigenmacher dankbar sind, dass er uns die
Geige liefert. Aber dasjenige, was notwendig ist aus unserer Zeitbildung
und Zeitkultur heraus, das ist, diese ganze heutige Bildung in die Hand
zu nehmen, ^{ic} sie zu durchseelen, zu durchge^{eithigen}beten, wie der Mensch selber
durchseelt, durchgeistigt ist. Es ist notwendig, dass künstlerische
Element überhaupt in der Kultur nicht so bestehen zu lassen, dass es wie
eine Luxusunterhaltung neben dem ernstesten Leben einhergeht, wie eine
Luxusunterhaltung, der wir uns zuwenden, auch wenn wir sonst das Leben
geistig ^{ic} nehmen zu wissen, sondern so zu nehmen, dass es überall als
eine göttlich-geistige Gesetzmässigkeit Welt und Mensch durchdringt.

Wir müssen verstehen lernen zu sagen: Du stehst der Welt gegenüber
erst kommt da in der Tat mit logischen Begriffen und Ideen. Das Wesenhafte
der Welt gibt aber weiters der menschlichen Natur etwas, was herrührt
von der Weltplastik, die da arbeitet ebenso aus den Sphären herein,
wie arbeitet die Erdschwere von unten herauf von dem Erdmittelpunkte
heraus. Und in all das gliedert sich hinein Weltmusik, die da wirkt
im Unkreis. Wie die Plastik von oben, die ~~Physik~~ von unten durch die
Schwere wirkend, so wirkt in der Bewegung des Gestirns im Unkreis die
Weltmusik. Und dasjenige, was den Menschen eigentlich zum Menschen
macht, dasjenige, was man geahnt hat in alten Zeiten, als man solche
Sätze geprägt hat wie diesen: "Im Urbeginne war das Wort, und das Wort
war bei Gott, und ein Gott war das Wort", das Weltwort, die Welt-
sprache, sie ist das, was auch die menschliche Wesenheit durchdringt
und in der menschlichen Wesenheit zur Ichorganisation wird. Will man
erziehen, muss man aus Weltenerkenntnis heraus menschenkenntnis gewin-
nen und auf diese Art künstlerisch gestalten lernen, was man an mensche-
nerkenntnis aus der Weltkenntnis gewonnen hat:

Davon dann heute Abend weiter.

.....

Wir müssen verstehen lernen zu sagen: Du stehst der Welt gegenüber
erst kommt da in der mit logischen Begriffen und Ideen. Das Wesenhafte
der Welt gibt aber weiters der menschlichen Natur etwas, was herrührt
von der Weltplastik, die da arbeitet ebenso aus den Sphären herein,
wie arbeitet die Erdschwere von unten herauf von dem Erdmittelpunkte
heraus. Und in all das gliedert sich hinein Weltmusik, die da wirkt
im Umkreis. Wie die Plastik von oben, die ~~Physik~~ von unten durch die
Schwere wirkend, so wirkt in der Bewegung des Gestirns im Umkreis die
Weltmusik. Und dasjenige, was den Menschen eigentlich zum Menschen
macht, dasjenige, was man geahnt hat in alten Zeiten, als man solche
Sätze geprägt hat wie diesen: "Im Urbeginne war das Wort, und das Wort
war bei Gott, und ein Gott war das Wort", das Weltwort, die Welt-
sprache, sie ist das, was auch die menschliche Wesenheit durchdringt
und in der menschlichen Wesenheit zur Ichorganisation wird. Will man
erziehen, muss man aus Weltenerkenntnis heraus menschenkenntnis gewin-
nen und auf diese Art künstlerisch gestalten lernen, was man an Menschen-
erkenntnis aus der Welterkenntnis gewonnen hat.

Davon dann heute Abend weiter.
